

## **Die Zusammenarbeit franziskanisch inspirierter Menschen**

Die Vielfalt der franziskanischen Ordenslandschaft wird gerne als „Franziskanische Familie“ bezeichnet. Sie ist weltweit gesehen die größte Ordensfamilie mit ca. 1 Million Mitgliedern. Eine Familie umfasst die Generationenlinie von Großeltern, Eltern und Kindern sowie Enkeln und Urenkeln. In der Franziskanischen Familie finden wir die „Stammeltern“ Franziskus (1181-1226) und Klara (1193-1253) und auf sie zurückgehend eine Fülle von franziskanisch und klarianisch inspirierten Gemeinschaften.

Im Bild eines Baumes dargestellt: Klara und Franziskus bilden den doppelgliedrigen Stamm, der aus dem Wurzelgrund des Evangeliums in der Nachfolge Jesu seine Kraft zieht. Aus dem Stamm erwachsen der Erste Orden mit den Männergemeinschaften von Franziskanern, Minoriten und Kapuzinern, der Zweite Orden mit den kontemplativen Frauengemeinschaften von Klarissen, Klarissen-Kapuzinerinnen und Klaraschwestern sowie der Dritte Orden, der sich noch einmal verzweigt in den regulierten Dritten Orden, dem sowohl Frauen- wie Männergemeinschaften angehören, und in den Ordo Franciscanus Saecularis (OFS), die Laiengemeinschaft, früher in Deutschland Franziskanische Gemeinschaft genannt. Hinzu kommen franziskanische Säkularinstitute sowie Franziskanische Bewegungen, Organisationen und Initiativen.

Die heute existierenden Gemeinschaften sind in verschiedenen Jahrhunderten entstanden. Es finden sich eigenständige Gründungen ebenso wie Reformzweige. Die Kapuziner beispielsweise sind im 16. Jh. aus einer Reformbewegung innerhalb des Franziskanerordens hervorgegangen. Bei den aktiven Frauengemeinschaften des regulierten Dritten Ordens handelt es sich teilweise ebenfalls um Gründungen, die von bereits bestehenden Gemeinschaften ausgehen, so dass sich „Mutter-Tochter-Beziehungen“ ergeben oder auch schon mal zu hören ist: „Das sind unsere Cousinen“.

### **Die Interfranziskanische Arbeitsgemeinschaft (INFAG)**

Angesichts der großen Vielfalt und Mitgliederzahl ist es nur allzu logisch und sinnvoll, dass eine Vernetzung und Zusammenarbeit stattfindet. In Deutschland geschah dies verstärkt seit dem 15. April 1982 mit der Gründung der Interfranziskanischen Arbeitsgemeinschaft (INFAG). Ihr gehören fast alle franziskanisch-klarianischen Ordensgemeinschaften an. Der Zusammenschluss gliedert sich in die seit 1992 bestehenden Regionen Deutschland – Luxemburg – Belgien, Österreich – Südtirol sowie Schweiz, die sich jeweils eine eigene Struktur gegeben haben, aber unter dem Dach der INFAG mit ihrer Geschäftsstelle in Würzburg zusammengeschlossen sind. Zur Region Deutschland – Luxemburg – Belgien gehören heute insgesamt 71 Mitglieder, darunter 13 männliche und 49 weibliche Ordensgemeinschaften sowie 9 weitere Mitglieder wie der Ordo Franciscanus Saecularis (OFS - Franziskanische Gemeinschaft), ein Säkularinstitut und andere Institutionen. Der Information und der Vernetzung untereinander dienen die INFAG-Nachrichten, seit 2002 als online-Version. Eine Auflistung der Mitgliedsgemeinschaften und nähere Informationen finden sich auf der Webside [www.infag.de](http://www.infag.de).

Die Zusammenarbeit der Gemeinschaften erfolgte in der Präsenz nach außen auf allen Katholikentagen und Ökumenischen Kirchentagen seit 1982 (seit 2005 wahrgenommen von der Netzwerkinitiative [clara.francesco](http://www.clara.francesco)) und im Ort franziskanischer Begegnung – Santo Stefano in Assisi – seit 1986. Seit der Gründung sind die alle drei Jahre wechselweise stattfindende Mitgliederversammlung sowie das Osterkapitel das Grundgerüst für Begegnung und Austausch. In den Anfängen bildeten sich Arbeitsgruppen zu verschiedenen beruflichen Schwerpunkten: INFAG-jugend, INFAG-pädagogisch, INFAG-

pastoral sowie zum Bereich Exerzitien. Diese Arbeitsgruppen existieren nicht mehr. Lediglich die Arbeitsgruppe Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung konnte bis heute aufrecht erhalten werden. Ein wesentlicher Akzent der INFAG liegt mit ihrem Bildungsprogramm im Bereich franziskanisch-klarianischer Spiritualität. Dazu wurde in den Anfangsjahren der „Franziskanische Fernkurs“ konzipiert und in zahlreichen Werkwochen vermittelt. Seit 2010 sind verschiedene Module eines „Franziskanischen Spiritualitätswegs“ online verfügbar. Mehrfach wurde eine Mitarbeiterschulung zum Franziskanischen Spiritualitätsweg durchgeführt. Sie dient dazu, auch Nichtordensmitgliedern wie den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in franziskanischen Einrichtungen eine fundierte Einführung in die franziskanisch-klarianische Spiritualität zu ermöglichen und so auch dort, wo keine Ordensleute mehr präsent sind, die franziskanisch-klarianische Idee lebendig zu erhalten.

Für den Dachverband liegen die Herausforderungen in den Schwierigkeiten, denen sich auch die einzelnen Gemeinschaften zu stellen haben: Die Zahl der Mitglieder in den Gemeinschaften schrumpft massiv, die Überalterung erfordert eine andere Angebotsstruktur. Während bei der Gründung der INFAG noch von ca. 30.000 Mitgliedern ausgegangen werden kann, ist die Zahl auf rund 10.000 gesunken (davon sind ca. 2.000 Mitglieder des OFS). Laut Statistik der Deutschen Ordensoberenkonferenz von Ende 2017 ging die Zahl der Ordensfrauen in den letzten zwanzig Jahren um 20.000 auf 15.000 Schwestern zurück. Von diesen sind 84 % über 65 Jahre alt und nur 5 % unter 50 Jahren, also etwa 750 Schwestern. Bei den Männern ist die Zahl im selben Zeitraum um 2.079 auf 3.642 gesunken. Von diesen sind 55 % der Mitglieder über 65 Jahre alt und 19 % unter 50 Jahre, also 692 Brüder. In ähnliche Relationen dürften sich die Zahlen für die Franziskanische Familie bewegen.

### **Zusammenarbeit von Ordensgemeinschaften**

Die klassische Form von Zusammenarbeit sah in der Regel dergestalt aus, dass die Männergemeinschaften für die Frauengemeinschaften einen „Spiritual“ stellten, also einen geistlichen Begleiter, dessen Kompetenz unterschiedlich ausgestaltet war. Bis zum Tod von P. Guido Rautenstrauch 2009 wurden auch die Franziskanerinnen von Münster-Mauritz von einem Franziskaner betreut, der zugleich Krankenseelsorger war. Eine weitere klassische Form war die Mitarbeit von Schwestern in Einrichtungen der Brüder, vorrangig im Bereich der Hauswirtschaft. Dies galt beispielsweise für das Bildungshaus der Franziskaner in Ohrbeck (bei Osnabrück) und das Exerzitienhaus in Hofheim (bei Frankfurt), in denen Thuiner Franziskanerinnen beschäftigt waren. Umgekehrt gab es die Mitarbeit von Brüdern in Einrichtungen der Schwestern, beispielsweise der Kapuziner im Bildungshaus der Franziskanerinnen von Reute. Die Reuter Franziskanerinnen und die Kapuziner gestalten gemeinsam das Haus zum Mitleben in Stühlingen (nahe der schweizerischen Grenze). In der Jugendpastoral arbeiten die Kapuziner mit den Franziskanerinnen von Sießen zusammen. Angesichts der Überalterung der Gemeinschaften hat sich in den letzten Jahren eine neue Form der Kooperation herauskristallisiert, die in Zukunft verstärkt genutzt werden dürfte. Dies gilt insbesondere für kleinere (eigenständige) Gemeinschaften, die keine Möglichkeit mehr haben, ihre Mitglieder selbst zu pflegen. Sie finden Aufnahme in den Pflegeeinrichtungen von größeren Gemeinschaften. So sind beispielsweise die Klarissen von Paderborn 2014 zu den Franziskanerinnen von Salzkotten gezogen und die Clarissen-Kapuzinerinnen 2015 von Balsbach zu den Franziskanerinnen von Gengenbach.

### **Kooperationen der Mauritzer Franziskanerinnen**

Eine Phase der intensiveren Zusammenarbeit der Mauritzer Franziskanerinnen mit den Franziskanern hat es in den 90er Jahren des letzten Jahrhunderts und im ersten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts gegeben. Bereits länger zurückliegend ist die Phase, in der die Schwestern von 1966-1991 den gemeinsamen Haushalt mit den Franziskanern in Mühlen (Oldenburger Land) geführt und den Gemeindegarten des Ortes geleitet haben. In Werl (Westfalen) war von 2001-2004 eine Schwester als Köchin bei den Franziskanern eingesetzt. In Berlin-Pankow lebten von 1992-2004 insgesamt fünf Schwestern jeweils in Dreierkonstellationen im Franziskanerkloster mit. Ihre Aufgaben lagen im Bereich der Suppenküche als Köchin, im Sakristeidienst sowie im Aufbau des Hospizdienstes Tauwerk, der HIV-Infizierte und deren Freunde und Familien begleitet. In Halberstadt haben die Schwestern von 1996-2006 zusammen mit den Franziskanern die Wärmestube geführt, die Kleiderkammer verwaltet und sich um die Schulaufgabenhilfe für die Kinder gekümmert, die zum Essen kamen. In Dortmund lebte von 1999-2010 ebenfalls ein Konvent bei den Brüdern mit. Ob es durchgängig drei Schwestern waren oder auch mal mehr, ist in der Chronik der Franziskaner in Dortmund nicht vermerkt. Die Schwestern waren in der sozialen Arbeit tätig, arbeiteten im Hospiz, kümmerten sich hauptamtlich als Altenpflegerin sowie ehrenamtlich um die Bewohner/innen des Bruder-Jordan-Hauses (Seniorenheim der Caritas) sowie um die Obdachlosen, die an die Pforte des Franziskanerklosters kamen. Insgesamt fällt auf, dass die Angaben in den Chroniken zumindest der Brüderkonvente relativ spärlich und sporadisch sind. Teils sind nicht einmal die Namen der Schwestern vermerkt. Zwischen den Zeilen lässt sich erahnen, dass es neben der konstruktiven Zusammenarbeit auch Schwierigkeiten gab und nicht immer alle Brüder die Kooperation befürworteten. Immerhin werden Feste gewürdigt, wie der 65. Geburtstag von Sr. Marieta Stohldreier, der Leiterin der Suppenküche in Halberstadt, der 1999 „mit großem Bahnhof“ begangen wurde. Im Jahr 2003 wurde ihr großes Engagement von der Stadt mit der Auszeichnung der Ehrennadel „Silberner Roland“ gewürdigt.

Eine Kooperation pflegen die Mauritzer Franziskanerinnen seit 1999 mit den Kapuzinern. Die Schwestern pflegen im Münsteraner Konvent in der Kapuzinerstraße die kranken und alten Brüder, übernehmen hauswirtschaftliche Arbeiten und sorgen für die Sakristei.

Gemeinsame Konvente mit Mitgliedern unterschiedlicher Gemeinschaften gibt es heute vergleichsweise selten. Ein solcher Konvent besteht seit 2007 in Münster im Pfarrheim der Überwasserkirche am Katthagen aus je zwei Schwestern der Lüdinghauser Franziskanerinnen und der Mauritzer Franziskanerinnen. Die Schwestern gehen ihren verschiedenen beruflichen Tätigkeiten nach, bieten Gebetszeiten in der Überwasserkirche und im Studentenwohnheim an und sind in der Stadt präsent.

### **Interfranziskanische Projekte**

Aktuell zeigt sich, dass trotz oder gerade wegen des Zusammenschrumpfens der Gemeinschaften gemeinsame Projekte schwierig sind. Ein neuer Versuch wurde 2017 gestartet, wo nach dem Weggang der Franziskaner das Kloster in Hermeskeil mit neuem Leben erfüllt werden sollte. Im Rahmen eines INFAG-Projektes haben die Franziskanerinnen von Waldbreitbach, Dillingen und Sießen je eine Schwester zur Verfügung gestellt, die als interfranziskanische Kommunität ein Konzept für ein Geistliches Zentrum entwickeln und umsetzen.

Sehr gut gelaufen ist ein gemeinsames Noviziatsprojekt im Jahr 2015 im Katharinenkloster in Münster. Fünfzehn Novizinnen aus elf Gemeinschaften nahmen an der dreimonatigen Gemeinschaftserfahrung teil. Ein zweites Projekt fand 2018 in Hermeskeil statt. Beteiligt waren sieben Novizinnen aus

fünf Gemeinschaften. Ziel ist es, dass auch Schwestern, die in ihrer Gemeinschaft alleine in der Ausbildungsphase sind, eine Gruppenerfahrung machen und sich untereinander vernetzen. Auf Zukunft hin wird der Ausbildungsbereich einer der Felder sein, in denen Kooperationen sinnvoll sind.

### **Werkstatt Zukunft Orden - Werkstatt franziskanisches Charisma**

Mit der Frage, wie das franziskanische Charisma in die Zukunft getragen werden kann, beschäftigte sich 2014 eine „Werkstatt Zukunft Orden“ und 2016 eine „Werkstatt franziskanisches Charisma“. Zu beiden Veranstaltungen waren auch Nichtordensleute eingeladen. Im Sinne der Kundschaftergeschichte aus dem Buch Numeri (13,1-14,10) gilt es, nach Perspektiven, Neuaufbrüchen und alternativen Formen franziskanischen Lebens Ausschau zu halten. Es wurde deutlich, dass die franziskanisch-klarikanische Spiritualität nur gemeinsam gelebt werden kann und es wurden Ideen gesponnen, in welcher Weise dies möglich ist. Bislang sind daraus aber (leider) keine konkreten Projekte erwachsen. Es bildeten sich Regionalgruppen, die das Anliegen weiter verfolgt haben.

### **Zusammenarbeit mit Laien**

In den letzten Jahren sind die Möglichkeiten einer verstärkten Zusammenarbeit mit „Laien“ in den Fokus gerückt. Aktuell hat sich leider kein besseres Wort herauskristallisiert, das für die Nichtordensleute steht. Von daher gebrauche ich hier den unschönen Begriff „Laien“. Im Umfeld einiger Mitgliedsgemeinschaften haben sich sogenannte „Weggemeinschaften“ gebildet, die als „Assoziierte“ (= Angegliederte) am spirituellen und praktischen Leben der Ordensgemeinschaft stärker Anteil nehmen möchten. Die „Weggemeinschaft“ der Mauritzer Franziskanerinnen ist eine von etwa fünfzehn Kreisen, die in ähnlichen Modellen diese neue Form des Miteinanders erproben. Es sind dies: „Ge(h)meinsam“ der Franziskanerinnen Olpe, „Weggemeinschaft“ der Franziskanerinnen Aachen, „Tau-Apostolat“ der Franziskanerinnen Krefeld, „Taugemeinschaft“ der Franziskanerinnen Maria Stern Augsburg, „Comitgliedschaft“ der Franziskanerinnen Erlenbad, „Assoziierte Mitglieder“ der Franziskanerinnen Waldbreitbach, „Koninonia“ der Franziskanerinnen Salzkotten, „Franziskanischer Kreis Akzente“ der Franziskanerinnen Reute, „Weggemeinschaft“ der Franziskanerinnen Vierzehnheiligen, „Antonia-Werr-Kreis“ der Franziskanerinnen Oberzell, „Weggemeinschaft“ der Franziskanerinnen Heiligenbronn, „Gemeinschaft Lebensbaum“ der Franziskanerinnen Hegne. Einige Gemeinschaften wie „San Damiano“ der Franziskanerbrüder Hausen und „Franziskanischer Aufbruch“ der Franziskanerinnen Au am Inn sind noch im Aufbau.

Bei bisher fünf Treffen für diese Zusammenschlüsse im Rahmen der INFAG wurden das Kennenlernen und Voneinanderwissen gefördert sowie die Chancen und Grenzen der verschiedenen Formen erörtert. Die Strukturierung, Leitungsverantwortung, Art der Treffen, Aufnahmearten, äußeren Zeichen sowie die Art und Verbindlichkeit des Versprechens sind sehr unterschiedlich geregelt. Zunächst einmal sind die Weggemeinschaften in ihrer regionalen Verankerung stark auf die jeweilige Gemeinschaft (oft auf das Mutterhaus) und deren konkrete Spiritualität bezogen. Ist das Eigene ein wenig gefestigt, kann der Blick über den Tellerrand erfolgen und eine Vernetzung stattfinden. Mittlerweile ist die erste Weggemeinschaft (Koinonia Salzkotten) der INFAG beigetreten und bereichert als neue Strukturform die Franziskanische Familie. Ebenfalls neu aufgenommen wurde die franziskanisch-klarikanische Gruppe „pace e bene“, die aus Klerikern und Laien besteht. Während die Weggemeinschaften in der Regel eine Gesamtgruppe bilden, zeichnet sich die Bewegung „Vivere“, die von Franziskanern angestoßen wurde, durch verschiedene Regionalgruppen aus.

## Ausblick

Wer nach den Perspektiven fragt, wird nüchtern feststellen müssen, dass sich die Situation der Ordensgemeinschaften weiter verschärfen wird. Es geht realistischerweise nicht mehr um Umbrüche, sondern um radikale Abbrüche. Viele Gemeinschaften haben keine Mitglieder unter fünfzig Jahren mehr und müssen sich der Frage stellen, ob es noch verantwortlich ist, jüngere Kandidatinnen aufzunehmen. Wenn das Durchschnittsalter bei achtzig Jahren liegt, dann prägt dies das Lebensgefühl der Mitglieder. Die Themen und Fragen einer alternden sterbenden Gemeinschaft sind andere als die einer jungen dynamisch wachsenden Gemeinschaft. Die franziskanische Landkarte dünnt sich stetig weiter aus, weil die Filialen nach und nach aufgegeben werden und die älteren Schwestern zurück in die Mutterhäuser und Pflegeheime ziehen. Einige franziskanische Ordensgemeinschaften werden von der Landkarte Deutschlands komplett verschwinden, andere sich in wesentlich kleineren Kommunitäten noch eine Weile halten können. Der größere Teil der Schwestern und Brüder wird sich allein schon aus Altersgründen in Pflegeeinrichtungen wiederfinden.

Wie geschildert, liegt das Spezifikum der franziskanischen Ordensgemeinschaften u.a. darin, dass sie eine große Familie bilden. Gerade die Geschwisterlichkeit im Zusammenspiel von Frauen und Männern stellt eine Bereicherung und Chance dar. In einer Familie mag es nicht immer harmonisch und konfliktfrei zugehen, aber sie gewährleistet ein Potential an Unterstützungsmöglichkeiten. Einige seien abschließend benannt.

Die Abbrüche in Kirche und Orden sind verbunden mit Trauerprozessen. Eine gemeinsame Aufgabe der Ordensgemeinschaften sehe ich darin, nicht nur die Erfahrungen der notwendigen Umstrukturierungen zu teilen, sondern auch die Erfahrungen der ebenso notwendigen spirituellen Prozesse. Die Frage, was Gott uns mit der Situation sagen will, beschäftigt viele Mitglieder. Die Tatsache, dass im Sinne von „Alles hat seine Zeit“ (vgl. Koh 3,1-8) die Zeit der Orden beziehungsweise eine bestimmte Sozialform von christlichem Leben offensichtlich zu Ende geht, ist mehr als eine rationale Erkenntnis. Sie ist eine emotionale Herausforderung, die aus der Perspektive des Glaubens bewältigt werden will. Dies ist ein erstes Feld wichtiger gegenseitiger Hilfestellung.

Ein zweites Feld sehe ich in der Frage der Lebenskultur. Orden sind ja kein Selbstzweck, sondern mit dem Auftrag unterwegs, mit ihrem je spezifischen Charisma Reich Gottes zu gestalten. Wenn es um den Mut zum Aufbruch geht, um Grenzgänge und Wagnisse zum Experiment im Land der Zukunft, dann betrifft dies nur noch einen geringen Teil der Mitglieder der Ordensgemeinschaften. Das personale Potential zu gemeinschaftsübergreifenden Projekten oder zum Zusammenleben unterschiedlicher Lebensformen zwischen Ordensmitgliedern und Nichtordensleute ist gering. Es gibt immer weniger „seekers“, immer weniger Suchende, die sich mit Enthusiasmus und Abenteuerlust auf den Weg machen, um neue Pfade zu bahnen und neue spirituelle Formen auszuprobieren. Die meisten Ordensmitglieder sind eher den „dwellers“ zuzurechnen, den Seßhaften, die sich im Bestehenden eingerichtet haben. Auch sie bleiben von den Veränderungen nicht unberührt, antworten darauf aber eher mit den traditionellen Formen. Um lebendig zu bleiben, braucht jede Gemeinschaft zumindest einige „seekers“. Sofern es diese in der Gemeinschaft selber nicht mehr gibt, stellt sich die Frage, ob es von außen Möglichkeiten gibt, z.B. durch Laien für diesen Aspekt offen zu sein. Die Herausforderungen, Lebens-Räume zu teilen, einander auf Augenhöhe zu begegnen und als Suchende an der Seite der Menschen zu sein, bleiben auch für alternde Gemeinschaften. Sie werden ihren Akzent mehr auf das „Sein“ als auf das „Machen“ legen, mehr auf eine noch mögliche Präsenz als auf große

Projekte. Dies betrifft insbesondere die Gemeinschaften, die umfassend im sozialen Bereich (Krankenhäuser, Altenheime, Kindergärten, Jugendeinrichtungen usw.) tätig waren. Wenn sie diesen Auftrag nicht mehr wahrnehmen können, bedarf es einer neuen „Vision“ für die Gemeinschaft, wie sie ihr geistliches Leben (*contemplatio*), ihr Engagement für andere Menschen (*compassio*) und ihr Gemeinschaftsleben (*communio*) gestalten wollen.

Ein drittes Feld betrifft die Vernetzung jüngerer Schwestern und Brüder. In der INFAG zeigt sich das Problem, jüngere Ordensleute in die Aktivitäten einzubinden. Oft sind sie durch ihre berufliche Tätigkeit und die Verantwortlichkeiten in den eigenen Gemeinschaften stark in Anspruch genommen, so dass wenig Zeit und Kraft verbleibt, sich darüber hinaus für die Franziskanische Familie zu engagieren. Durch verschiedene Veranstaltungen wie das Ordensjugendkapitel wird versucht, das gegenseitige Kennenlernen zu fördern und dadurch zu einem größeren Interesse und zu einer stärkeren Vernetzung beizutragen.

Ein viertes Feld ergibt sich in der konkreten gegenseitigen Unterstützung von Gemeinschaften. Wie bereits im Beitrag genannt, kann eine konkrete Hilfestellung in der gemeinsamen Ordensausbildung liegen oder in der Aufnahme von Mitgliedern einer anderen Gemeinschaft in die eigenen Pflegeeinrichtungen. Eine ganz neue Herausforderung ergibt sich dann, wenn eine Gemeinschaft nicht mehr in der Lage ist, sich selbst zu leiten und zu verwalten. Hier besteht die Möglichkeit, dass eine Schwester einer anderen Gemeinschaft mit der Leitung beauftragt wird. Dies war beispielsweise bei den Barmherzigen Schwestern von der Heiligen Elisabeth in Essen der Fall, wo die Mauritzer Franziskanerin Sr. Diethilde Bövingloh 2014 das Amt der Generaloberin übernahm und ab 2017 zur Generaladministratorin bestellt wurde. Vorstellbar ist auch, dass Laien diese Funktion übernehmen. In den Niederlanden experimentieren erste Gemeinschaften mit diesem Modell. Ihre Erfahrungen können auch für Gemeinschaften in Deutschland fruchtbar werden.

Im Solidarwerk der Orden haben sich die Ordensgemeinschaften verpflichtet, sich im Bedarfsfall finanziell beizustehen. Im Sinne der Geschwisterlichkeit gilt dies für die Mitglieder der Franziskanischen Familie nicht nur für die finanziellen Belange. Die Solidarität sollte sich auf alle Bereiche erstrecken, die sich mit den Veränderungsprozessen und Herausforderungen unserer Zeit ergeben, sowohl materiell als auch spirituell. Die Umbau- und Rückbauprozesse kosten die Gemeinschaften viel Zeit und Kraft. Dabei darf der Blick für die nicht verloren gehen, die mit uns Ordensleuten mit franziskanisch-klarischen Herzen unterwegs sind und bereit, dieses Charisma im Hier und Heute zu leben und in die Zukunft zu führen. In welchen (vielleicht ganz neuen) Formen der Zusammenarbeit und des Zusammenlebens dies geschehen kann, ist in weiteren Suchprozessen zu erkunden und mit Mut zum Experiment auszuprobieren. Franziskus hat den Seinen am Ende seines Lebens mit auf den Weg gegeben: „Ich habe das Meine getan. Was Euer ist, möge Euch Christus lehren!“ Möge sein Geist uns zeigen, welche Schritte zu gehen und in allen Begrenzungen zu wagen sind.

**Stefan Federbusch ofm** (geb. 1967) hat in Münster und Jerusalem katholische Theologie studiert. Von 1998-2006 war er als Referent für Erwachsenenbildung in Haus Ohrbeck (Diözese Osnabrück) tätig und von 2006-2013 als Schulseelsorger am Franziskanergymnasium Kreuzburg in Großkrotzenburg (bei Hanau). Aktuell leitet er das Exerzitienhaus - Franziskanisches Zentrum für Stille und Begegnung in Hofheim. Er ist Redaktionsleiter der Zeitschriften FRANZISKANER und TAUWETTER. Von 2004-2016 war er Mitglied des Gesamtvorstands der Interfranziskanischen Arbeitsgemeinschaft INFAG, von 2008-2016 Vorsitzender des INFAG-Regionalvorstands Deutschland - Luxemburg - Belgien.

Der Artikel ist erschienen in:



**Diethilde Bövingloh, Michael Fischer**  
**Die franziskanische Idee bewegt**  
**175 Jahre Franziskanerinnen von Münster-St. Mauritz**  
**236 S.**  
**Aschendorff Verlag, Münster 2019**  
**ISBN: 978-3-402-24593-4**  
**Preis: 24,90 Euro**

Nähere Informationen unter:

[https://www.aschendorff-buchverlag.de/listview?ssearch=1&search\\_stichwort=b%C3%B6vingloh](https://www.aschendorff-buchverlag.de/listview?ssearch=1&search_stichwort=b%C3%B6vingloh)